Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 29 (2003)
Heft: 1

Artikel: Was, wenn 150 Gemeinden handeln? : Für eine lokale Alkoholpolitik
Autor: Spring, Stefan / Jordi, Christian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-800865

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was, wenn 150 Gemeinden handeln? – Für eine lokale Alkoholpolitik

Präventionsfachleute sind sich gewohnt, Impulse in Schulen, Betrieben oder Jugendorganisationen zu liefern. Nun versucht das grösste in der Schweiz je durchgeführte Programm zur Alkoholprävention, politische und administrative Kräfte auf lokaler Ebene zu mobilisieren.

STEFAN SPRING, CHRISTIAN JORDI *

Die Überlegung, die zu «Die Gemeinden handeln!» führte, ist einfach: Die Gemeinden tragen die Hauptlast des missbräuchlichen Alkoholkonsums: sie würden demnach auch den grössten Nutzen aus Verbesserungen des risikoreichen Alkoholkonsums ziehen. Wie das in der Praxis aussieht, haben kürzlich 20 Pilotgemeinden vorgemacht. Nun werden die nächsten Kommunen – und zwar gleich 150 (!) – zum Mitmachen eingeladen.

Das nationale Alkoholprogramm «Alles im Griff?» ist ein gemeinsames Projekt des Bundesamtes für Gesundheit (BAG), der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (EAV) und der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA). Aus der Gewissheit, dass die Sensibilisierung im Umgang mit Alkohol vor Ort, also ganz lokal geschehen muss und dass die Gemeinden sich vor allem mit grossen, drängenden Fragen im Zusammenhang mit den Folgen des Rauschtrinkens konfrontiert sehen, entstand im Herbst 2000 das Teilprojekt «Die Gemeinden handeln!». Die Leitung dieses Projektes wurde Radix Gesundheitsförderung übertragen.

Die Pilotphase

In der nun abgeschlossenen Pilotphase setzten sich 20 Gemeinden das Ziel, eine lokale Alkoholpolitik zu formulieren. Es sind dies: Adliswil, Brig-Glis, Bronschhofen, Buchs, Ebnat-Kappel, Engelberg, Gams, Glarus, Grabs, Mendrisio, Orbe, Reinach, Rheinfelden, Sennwald, Sevelen, Sion, Vevey, Wartau, Wattwil, Wil. Die Gemeinden konnten dabei von der fachlichen Unterstützung der Suchtpräventions- oder Suchtberatungsstellen in ihrer Nähe profitieren.

Die vorliegenden Resultate zeigen, dass die beteiligten Gemeinden zwar sehr unterschiedliche, jedoch allesamt erfreulich positive Erfahrungen in der Erarbeitung von Antworten auf das Rauschtrinken und in der Formulierung ihrer eigenen lokalen Alkoholpolitik gemacht haben. – Was haben sie unternommen? Im Prinzip hat sich folgendes Muster bewährt: Nach der Analyse der Ausgangslage wurden mögliche Handlungsspielräume ausgelotet. VertreterInnen verschiedener Bereiche wie Politik, Gesundheit, Schule, Behörden, Polizei, aber auch Personen aus dem Gastgewerbe, dem Lebensmittelhandel und aus Vereinen wurden an einem Tisch versammelt. Jedes der lokalen Projekte fand seinen Ursprung im gemeinsamen Austausch konkreter Erfahrungen in der Gemeinde!

Eines von 20 Pilotprojekten als Beispiel

Gemeinsam auf den Weg zu einer lokalen Alkoholpolitik haben sich beispielsweise die sankt-gallischen Gemeinden Bronschhofen und Wil gemacht. Wil ist Bezirkshauptort und zählt rund 16'500 Einwohner. Zu ihrer Nachbarin, der politischen Gemeinde Bronschhofen, gehören Rossrüti und zahlreiche kleine schmucke Weiler. Von der Einwohnerzahl her ist

EINLADUNG AN ALLE GEMEINDEN DER SCHWEIZ ZUR TEILNAHME AM PROJEKT «DIE GEMEINDEN HANDELN! 2003–2007»

Das nationale Alkoholprogramm «Alles im Griff?» hat die Weiterführung des Programmes «Die Gemeinden handeln!» beschlossen. Ab sofort können sich neue Gemeinden am Programm 2003–2007 beteiligen. Interessierte Gemeinden wenden sich an ihre regionale Suchtberatungs- oder Suchtpräventionsstelle oder an die Projektleitung bei Radix, Zürich.

Kontakt: Radix Gesundheitsförderung
Christian Jordi, Projektleiter «Die Gemeinden handeln!»
Stampfenbachstr. 161, 8006 Zürich
Tel. 01 360 41 00, Fax 01 360 41 14
E-Mail: jordi@radix.ch
Internet: www.alles-im-griff.ch, www.radix.ch

*Christian Jordi, Projektleiter «Die Gemeinden handeln!», Radix Gesundheitsförderung, Zürich, T: 01 360 41 00, E-mail: jordi@radix.ch unter Mitarbeit von Stefan Spring, Projektleiter der Pilotphase.
Der aktuelle Bericht zu den Piloterfahrungen ist bei Radix in Zürich, 01 360 41 00 oder info-zh@radix.ch, kostenlos erhältlich.

die Gemeinde mit 4'300 Personen zwar wesentlich kleiner als Wil, bei der Gemeindefläche ist es jedoch genau umgekehrt. Bronschhofen ist fast doppelt so gross wie der Bezirkshauptort.
Gleich von zwei Seiten wurde Interesse am Pilotprojekt «Die Gemeinden handeln!» angemeldet: sowohl von der Suchtberatungsstelle als auch von politischer Seite. Der Vorstand der Suchtberatungsstelle Wil-Alttoggenburg, welchem Exekutivmitglieder aller Gemeinden angehören, genehmigte schliesslich die Projekt-Teilnahme. Die Politik war mit Barbara Gysi, Stadträtin von Wil, und Helen Moser, Gemeinderätin von Bronschhofen, stark in der Projektleitung engagiert. Für Helen Moser ist es bemerkenswert, wie positiv Behörden, Schulen, Politiker, Vereine und die breite Öffentlichkeit auf die Teilnahme am Pilotprojekt reagierten. *«In den Arbeitsgruppen herrschte eine offene, konstruktive Haltung, die es erlaubte, Dinge zu hinterfragen. Ansätze konnten aber auch ohne ‚Stellungskrieg' wieder verworfen werden, wenn deutlich wurde, dass der Aufwand nicht im Verhältnis zum erwarteten Nutzen stand.»*

Hauptsächliche Brennpunkte

Die Arbeitsgruppen realisierten zwei gewichtige Vorhaben. Ein übersichtlich gestaltetes Handbuch gibt Vereinen, Behörden und Interessierten nützliche Hinweise für die Organisation von Festen und Veranstaltungen. Viele der praxiserprobten Tipps stehen vor allem im Zusammenhang mit der Vermeidung von Alkoholexzessen, welche zu Sachbeschädigungen, Vandalismus, Streit, Raufereien und Unfällen führen. Solche Vorfälle hinterlassen bei Organisatoren, Behörden, AnwohnerInnen, aber auch TeilnehmerInnen von Festen oft einen schalen Geschmack, der schöne Erinnerungen trübt. Es wurde aber auch verankert, dass die Einhaltung der Bestimmungen des Jugendschutzes kontrolliert wird.
Wie in den andern Gemeinden sind auch in Wil und Bronschhofen die Dorf-, Quartier- und Vereinsfeste sowie die Konzerte die häufigsten Brennpunkte alkoholbedingter Probleme. Da und dort ergeben sich aber auch bei privaten Festanlässen, in Discos oder bei Partys Risiken auf Grund offensichtlichen Rauschtrinkens. Aus der Sicht der Gemeinde kann hier über das Bewilligungsverfahren wirksam vorbeugend eingegriffen werden. Keine Gemeinde will und soll die Festfreude behindern, jede Gemeinde hingegen kann sich vorausblickend auf mögliche alkoholbedingte Probleme vorbereiten.

Breite Abstützung

Im September 2002 wurden die Ideen von «Die Gemeinden handeln!» in Wil und Bronschhofen im Rahmen einer grossen Sensibilisierungsaktion in die Breite getragen. Neben klassischen Werbemitteln wie Plakaten und Kino-Dias wurde eine Veranstaltung mit über 500 TeilnehmerInnen im Ebnetsaal durchgeführt. Angesprochen wur-

den PolitikerInnen, Vereine, Kirchen, Schulen, aber auch Arbeitgeber aus Gewerbe und Industrie sowie Vertreter von Gastro Suisse.
Im Rahmen des Projektes «Die Gemeinden handeln!» will sich Helen Moser demnächst mit dem Thema Alkoholwerbung auf Gemeindegebiet auseinander setzen. Sie findet es zunehmend störend, dass die Gemeinden einerseits die Suchtberatung finanziell mittragen, auf der anderen Seite aber Alkoholwerbung auf ihrem Gebiet zulassen und damit indirekt oft mitverdienen. Hier will die Gemeinderätin Kosten und Nutzen genauer unter die Lupe nehmen und auch der Ethik den nötigen Platz einräumen.

Prävention als offizieller und politischer Prozess

Radix Gesundheitsförderung hat mit Unterstützung der 14 an der Pilotphase beteiligten Fachstellen die Erfahrungen zusammengetragen. Dabei konnte eine an und für sich einfache, in der Umsetzung aber recht anspruchsvolle Schlussfolgerung gezogen werden: Eine lokale Alkoholpolitik ist ein offizieller Erlass. Massgebend sind folgende drei Prozessmerkmale:

- Die konkrete lokale Situation ist beschrieben worden.
- Die Gemeinde hat verbindliche Leitlinien zur Verminderung des Rauschtrinkens erlassen.
- Die darin enthaltenen Massnahmen und Regelungen sind im Gemeindealltag verankert.

Weniger wichtig sind die Formen. Die lokale Alkoholpolitik kann durch Anpassungen im Gemeindereglement, durch ein Festhandbuch, durch spezielle Reglemente oder Leitsätze des Gemeinderates, durch ein beschlossenes Massnahmenpaket oder durch ein Präventionskonzept Gestalt annehmen. Auch ein Auftrag an eine permanente Präventionskommission ist möglich. So vielfältig die Formen auch sein mögen: Wichtig sind die fachlichen Kriterien, die an einen Gemeinde-Erlass gestellt werden müssen. Besonderes Gewicht haben die folgenden Punkte, die im neben stehenden Kasten aufgelistet werden.

Europäische Queranalyse

Radix hat das Konzept einer lokalen Alkoholpolitik nicht aus dem Null entwickelt. Eine mehrphasige Analyse der bisherigen alkoholpräventiven Bestrebungen auf Gemeindeebene und die Beobachtung des aktuellen internationalen Forschungsstandes haben die Grundlagen für ein durchdachtes und innovatives Projekt gelegt.

Europäisches Symposium in Malmö

Das erste Europäische Symposium zur Alkoholprävention auf Gemeindeebene (ENLAPRE) fand 1997 im schwedischen Malmö statt. Martin Küng von Radix Gesundheitsförderung nahm daran teil und referierte über neuere Entwicklungen der Alkoholprävention in der Schweiz. Aus

Fachliche Kriterien für eine lokale Alkoholpolitik

Strukturen und Vernetzung

- Es besteht eine breit abgestützte Kommission oder Arbeitsgruppe der Gemeinde.
- Die Schlüsselpersonen und wichtigen Gruppierungen in der Gemeinde sind in die Arbeit einbezogen (Problembeschreibung, Planung, Umsetzung).
- Die Massnahmen erstrecken sich über mehrere Jahre und sehen mindestens eine attraktive Aktion pro Jahr vor.
- Es bestehen Verbindungen zu den kompetenten Stellen im Kanton.

Aufgaben, Verantwortung, Kompetenz

- Die Kommission/Arbeitsgruppe hat vom Gemeinderat einen schriftlichen Auftrag erhalten. Darin sind Ziele und Fristen genannt.
- Die Kommission/Arbeitsgruppe hat Massnahmen, Anreize und Öffentlichkeitsarbeit definiert.
- Die Kommission überprüft periodisch die Angemessenheit der Ziele und die Wirksamkeit der Massnahmen.
- Die politische Behörde wird laufend informiert und bleibt somit in die Verantwortung eingebunden.

Ressourcen

- In der Verwaltung steht in angemessener Form Arbeitszeit für die Umsetzung der Alkoholpolitik zur Verfügung.
- Bei Bedarf werden Fachkräfte aus kantonalen Stellen und Organisationen beigezogen.
- Die Gemeinde stellt ein Jahresbudget für die Durchführung von Aktionen (Sensibilisierung, Schulung, Auswertung u.a.m.) in der Höhe von mindestens Fr. 0.50 pro EinwohnerIn zur Verfügung (Empfehlung).
- Der Kommission/Arbeitsgruppe wird gemäss lokalen Ansätzen ein Sitzungsgeld ausbezahlt.

Massnahmen

- Der Gemeinderat hat alkoholpolitische Leitlinien erlassen. Diese umfassen z.B. die Bereiche Ausbildung der Verkaufsstellen, Einhaltung und Kontrolle der Jugendschutz-Bestimmungen, Richtlinien und Bewilligung für Feste und Veranstaltungen.
- Die Gemeinde nimmt in den eigenen Betrieben ihre Verantwortung für die Prävention am Arbeitsplatz wahr.
- Die Gemeinde regt die alkohol- und suchtbezogene Fortbildung der wichtigsten Berufsgruppen an (Ärzte, ApothekerInnen, Lehrpersonen, PolizeibeamtInnen, Wirte, JugendarbeiterInnen u.a.m.).
- Die Gemeinde erkennt spezielle Besonderheiten vor Ort und trifft entsprechende Massnahmen (z.B. Vorhandensein eines Waffenplatzes, von Grossindustrie, von grösseren Sportstätten u.a.m.).

Verbindlichkeit

- Die Leitlinien und Massnahmenkataloge sind schriftlich verfasst und veröffentlicht.
- Der Gemeinderat verlangt von der Kommission/Arbeitsgruppe eine Jahresplanung und einen Jahresbericht.
- Der Gemeinderat erteilt die verwaltungsinternen Aufträge und hält sie in den Pflichtenheften/Funktionsbeschrieben fest.
- Der Gemeinderat zieht periodisch Bilanz zur lokalen Alkoholpolitik und veröffentlicht diese.

dieser Teilnahme lagen die Tagungsdokumente, der Bericht und die Abstracts vor. Nachfolgend einige Anhaltspunkte daraus:

- Historische Analysen zeigen die politische Dimension jeder Antwort auf Alkoholprobleme auf. Dies ist auch auf Gemeindeebene zu beachten.
- Präventionsstrategien werden bislang mehrheitlich für Jugendliche, allenfalls (in Verbindung mit Verkehrsunfällen) junge Erwachsene konzipiert.
- Die altbekannte Einsicht «Was alle betrifft, können nur alle gemeinsam lösen» ist verbreitet. Aber: Sehr oft erfolgt in der Präventionsdiskussion eine Reduktion auf die Vielfalt der Folgen des Alkoholmissbrauchs. Die Vielfalt der zu einer Wirkung notwendigen Akteure fällt unter den Tisch.
- Insbesondere aus skandinavischen Ländern werden mehrere Projekte dargestellt, in denen die gemeindeeigenen Kräfte zur Übernahme von Verantwortung für die eigenen Alkohol- und Suchtprobleme mobilisiert werden.
- Während «Jugend-Programme» auf Alkohol-Alternativen und alkoholfreie Erlebnisse pochen, wird von einigen «Erwachsenen-Programmen» berichtet, die unter dem Blickwinkel «weniger ist besser» stehen.
- Der Begriff «Community» wird international sehr unterschiedlich eingesetzt. Oft entspricht er nicht unserer Vorstellung von Gemeinde, sondern einer mehr oder weniger präzise umschriebenen sozialen Gruppe.

Weiteres Symposium in Porto

1999 folgte ein weiteres internationales Symposium der ENLAPRE, diesmal in Porto, Portugal. Die Ergebnisse bestätigten den Wert, aber auch die Notwendigkeit einer präzisen Konzeption für die lokale sucht- und alkoholorientierte Arbeit.

Ein norwegisches Team präsentiert die Erfahrungen aus fünf Gemeindeprojekten. Die Gemeinden umfassten 1'000 bis 14'000 EinwohnerInnen – eine Grösse, die auch in der Schweiz massgebend sein kann. Aus der Begleitforschung ergaben sich wichtige Merkpunkte der Förderung/Auslösung von Partizipation. So beantragten die Gemeinden ihre Beteiligung selber; die lokalen Projektleiter förderten Aktivitäten durch die Mobilisierung lokaler Ressourcen, und die Beteiligung am

Projekt war politisch anerkannt. Die einzelnen Zielgruppen waren immer aktiv beteiligt und beeinflussten das Projekt von Anfang an. Um den lokalen Charakter zu unterstreichen, fanden alle Treffen zwischen zentralem und lokalem Management in der betreffenden Gemeinde statt. Die Gesuche um finanzielle Unterstützung wurden schnell behandelt. Überall entstanden sichtbare präventive Massnahmen und die Aufmerksamkeit der lokalen Medien war gewährleistet.

In die gleiche Richtung weisen die Erfahrungen aus schwedischen Gemeindeprojekten. Auch hier hatte sich die Notwendigkeit zu einem lokalen Ansatz gezeigt; eine interdisziplinäre Gruppe mit VertreterInnen aus wichtigen Gemeinde-Organisationen bildete jeweils ein lokales Netzwerk. Ausserdem kam man zur Erkenntnis, dass alle Altersgruppen und das gesamte Umfeld einbezogen werden müssen. Das Programm sollte sich auf Primärprävention fokussieren; es musste sich aber auch um Risikogruppen und deren Umfeld kümmern. Empfohlen wurde die Dokumentation des Alkohol- und Drogengebrauchs sowie der Probleme, die daraus entstehen. Ausserdem sollte das Programm auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen, Prozesse und Effekte evaluieren und eher langfristig angelegt und betreut sein.

Hauptmerkmale für das Radix-Konzept

Eine umfassende Queranalyse der bisherigen Studien und Erfahrungen in Europa ergab dann auch folgendes, für das Radix-Konzept der lokalen Alkoholpolitik zentrales Bild:

- Oberziel: schädliche Auswirkungen von Alkoholkonsum verhindern (Auswirkungen für die Trinker, aber auch für die andern!).
- Geringe Wirkung von schulischen Programmen.
- Jedes Infomaterial muss zielgruppenadäquat entwickelt und erprobt werden.
- Präventionsbotschaften müssen auf bestehenden Gefühlen und Anliegen der Zielgruppe aufbauen.
- Gemeindeorientierte Projekte haben Erfolg, wenn sie strukturelle und ordnungspolitische Aspekte mit emotionalen, erzieherischen kombinieren.
- Preispolitische Massnahmen haben grosse Wirkung, wenn sie mit Konsensbildungsprozessen einhergehen.
- Unpräzise Projektvorbereitungen (Ziele, Methoden usw.) sind verbreitet.
- Schwache Verknüpfungen zwischen Projekten und lokalen politischen und administrativen Kräften verhindern die Nachhaltigkeit.
- Es besteht eine verbreitete Schwäche im Eingehen auf die durch die Zielgruppen selbst wahrgenommenen Probleme.

Aus der Geschichte lernen: Das Projekt «Die Gemeinden handeln!»

Die alkohol-spezifische Präventionsarbeit wurde in den 70er- und 80er-Jahren weit gehend abgelöst durch die umfassender und unspezifisch angelegte Suchtprävention. Auch historisch gewachsene Fachstellen entwickelten unter dem gesellschaftlichen und politischen Druck ihr Arbeitsgebiet zuerst in Richtung der Drogenprävention und erweiterten es später zur allgemeineren, substanzen-unspezifischen Suchtprävention. Auf nationaler Ebene konnten zwar immer wieder neue alkoholpräventive Entwicklungen konzeptioneller und methodischer Natur erfolgen (v.a. durch die SFA); auf lokaler Ebene aber ist – abgesehen von einzelnen punktuellen Aktivitäten – seit bald zwanzig Jahren ein Stillstand zu beklagen. Die wenigen Ausnahmen werden diese vereinfachende, pauschalisierende Aussage entschuldigen.
Erst in den letzten Jahren hat die Suchtprävention auf der einen Seite die suchtmittelspezifische Pforte zur Lancierung von Präventionsanliegen und auf der anderen Seite die prioritäre Rolle des Alkoholmissbrauches wieder entdeckt. Die Ausweitung von der individuellen Verhaltensorientierung hin zur settingorientierten Verhältnisebene hat neben der Fachwelt auch auf Multiplikatorenebene Nahrung gefunden. Es ist eine der Funktionen des nationalen Alkoholprogramms «Alles im Griff?», diesem Interesse eine zeitgemässe konzeptionelle Ausrichtung zu geben, denn die lokale Alkoholprävention kann heute nicht auf dem 1980 unterbrochenen Präventionsansatz aufbauen.

Die Hürden der Alkoholprävention

Auf der Gemeindeebene bestehen trotz der wissenschaftlichen Evidenz grosse Schwierigkeiten, den Alkoholkonsum und -missbrauch zu einem Thema zu

machen. Zu gross sind die Widerstände aufgrund der Betroffenheit von sozialen Instanzen und EntscheidungsträgerInnen. Die daraus resultierende Tendenz, Alkoholprävention auf ein Jugendthema zu reduzieren, wird der Komplexität der Thematik nicht gerecht. Erschwerend wirkt zudem die vielfältige wirtschaftliche Dimension des Alkoholkonsums. Mit Ausnahme einiger weniger Idealisten sind alle unsere potenziellen MultiplikatorInnen direkt oder indirekt mit dem Konsum von Alkohol verbunden (vorerst unabhängig davon, ob auf problematische oder unproblematische Art).
Ohne die minimale Einbindung der EntscheidungsträgerInnen in der lokalen Politik, in Erziehung, Sozialwesen, Gesundheit und Wirtschaft wird aber kein Konzept zu einem – vereinfacht gesagt – vernünftigen gesellschaftlichen Umgang mit alkoholischen Getränken möglich sein. Im Rahmen eines innovativen Programms wie «Die Gemeinden handeln!» wäre es falsch, auf der Gemeindeebene das Feld den marginalen abstinenzorientierten Kräften zu überlassen. Eine Erweiterung der Zielgruppe darf nicht verpasst werden! Die lokale Alkoholpolitik soll also nicht in den gewohnten Anti-Alkohol-Strukturen, sondern als Bestandteil der gemeindeorientierten Gesundheitsförderung auftreten.
Diese programmatische Ausrichtung wird übrigens auch durch die Ziele des europäischen Aktionsplanes Alkohol (WHO Regionalbüro Europa) gestützt. Drei dieser Ziele sind:

- Unterstützung kommunaler Initiativen zur Prävention und Bewältigung alkoholbedingter Schädigungen der Gesundheit
- Stärkung des Beitrages der Gesundheitsdienste, insbesondere der primären Gesundheitsversorgung, zur Prävention und Bewältigung von alkoholbedingten Schädigungen der Gesundheit
- Stärkung des Beitrages der Sozialdienste zur Prävention und Bewältigung von alkoholbedingten Schädigungen der Gesundheit

Multisektoriale Mobilisierung und settingorientiertes Vorgehen

Gemäss dem Konzept der settingorientierten Gesundheitsförderung steht nicht die Einführung von Massnahmen in den spezifischen Sektoren einer Gemeinde im Vordergrund, sondern die Auslösung eines Politik- und Strategiewechsels der Gemeinde als solche, als «soziale Organisation». «Alles im Griff?» ist demnach die treffende Frage, die der Gemeinde aus einer Perspektive der Organisationsentwicklung gestellt wird! Es geht nicht primär darum, die Gemeinde zur Veranstalterin von Aktionen (Aufklärung, Sensibilisierung) zu machen; vielmehr wollen wir, dass die Gemeinde zur handelnden Organisation in Fragen des Umganges mit Alkohol und alkoholbedingten Problemen wird. Konzeptionell gesehen geht es nicht um Gesundheitsförderung und Prävention in der Gemeinde, sondern um eine gesundheitsfördernde Gemeinde (vor dem thematischen Hintergrund der Alkoholfrage natürlich). In diesem Kontext werden dann die Beiträge der Sektoren wieder wichtig; ohne diesen Kontext sind sie zwar wertvoll, bewirken aber kaum eine – noch so bescheidene – lokale Alkoholpolitik.

Von den Erfahrungen der Pilotgemeinden profitieren

Die Leitung des nationalen Alkoholprogramms «Alles im Griff?» und damit die Trägerorganisationen – BAG, EAV und SFA – haben die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit den Gemeinden und damit die Verbreitung der Erfahrungen in möglichst vielen Gemeinden beschlossen.

Früherkennung und Kurzintervention in der ärztlichen Praxis

Anfangs des Jahres 2000 startete eine Gruppe von Ärztinnen und Ärzten in der ganzen Schweiz ein Fortbildungsprogramm über Alkoholprävention in der Praxis. Dabei wurde auf ein auf seine Anwendbarkeit geprüftes Seminar zurückgegriffen, welches verschiedene MedizinerInnen vor allem aus der Westschweiz in den letzten Jahren aufgebaut hatten. Das Prinzip dabei ist, für eher kleine Gruppen von Hausärztinnen und Hausärzten interaktive Workshops in den verschiedenen Regionen durchzuführen. Dieses Teilprojekt verfolgt zwei Ziele:

- Ärztinnen und Ärzte auf die möglichst frühzeitige Erkennung der PatientInnen zu sensibilisieren, welche risikoreich Alkohol konsumieren.
- Ärztinnen und Ärzte zu motivieren, diese Patientinnen und Patienten auf die Beziehung Alkohol und Gesundheit im Sinne einer Kurzintervention anzusprechen, um so eine Reduktion des Alkoholkonsums zu bewirken.

Erste Erfahrungen zeigen, dass das Thema Anlass gibt, die Aufgaben der Hausärztinnen und Hausärzte in der Prävention zu definieren, aber auch die Art und Weise zu überdenken, wie das Problem Alkohol in der Praxis angegangen wird. Der Erfolg des Projektes wird davon abhängen, in welchem Masse die in der Fortbildung engagierten Ärztinnen und Ärzte für diesen Kurs gewonnen werden können. Die bereits durchgeführten Seminare an Kongressen und in diversen Regionen wurden bisher allesamt sehr geschätzt. Das macht Mut, diese Kurse weiterhin verstärkt anzubieten. Zusätzlich ist ein Modul in Vorbereitung, welches via Internet für ÄrztInnen-Qualitätszirkel bereitstehen wird. ÄrztInnen eines Qualitätszirkels können so an drei bis vier Abenden gemeinsam an diesem Thema arbeiten.

Kontakt: Dr. med. Beat Stoll, E-mail: beat.stoll@alles-im-griff.ch

In den nächsten fünf Jahren soll in etwa 150 Gemeinden eine lokale Alkoholpolitik entstehen. Die Erfahrungen und Resultate der Pilotphase – einige davon sind in der Broschüre «Die Gemeinden handeln! Für eine lokale Alkoholpolitik» beschrieben – können als Anhaltspunkte dienen. Jede Gemeinde wird aber ihren eigenen Weg suchen müssen und die Bereiche bearbeiten, die lokal im Vordergrund stehen. Als richtungsweisend gilt demnach nicht das Kopieren bereits bestehender Massnahmen, sondern die Bearbeitung der zu Beginn erwähnten fachlichen Kriterien.

Unterstützung auf 4 Ebenen

Im Auftrag des nationalen Alkoholprogramms «Alles im Griff?» wird Radix die Suchtberatungs- und Suchtpräventionsfachstellen begleiten und den Gemeinden direkten sowie indirekten

Support bieten. Die Unterstützung, die sowohl Fachstellen als auch Gemeinden erhalten, liegt auf vier Ebenen: nationale Einbettung, Qualitätssicherung, Massnahmenentwicklung und finanzielle Unterstützung.

Generell erlaubt das Programm «Die Gemeinden handeln!», eine Entwicklung in der Gemeinde zu leisten, die national eingebettet ist und die im Einklang mit dem nationalen Alkoholprogramm des Bundes steht. Kantonale Begleitkampagnen werden miteinbezogen. Über die Verknüpfung mit dem nationalen Alkoholprogramm ist eine zentrale Öffentlichkeitsarbeit möglich.

Die Unterstützung in Form von Fach- und Prozessberatung ermöglicht, die Kriterien lokaler Alkoholpolitik anzuwenden. Der Schatz an Netzwerkerfahrung bildet eine zentrale Ressource, die auch zur Entwicklung von Massnahmen genutzt werden kann, wie:

- Informationsveranstaltungen und Erfahrungstage für Gemeinden und/oder Fachkräfte
- Dokumentation zu bereits vorhandenen Konzepten, erprobten Massnahmen, einsetzbaren Medien und Animationsmodulen
- Technische Informationsblätter, Grundlagen und Checklisten für die regionalen Beratungs- oder Suchtpräventionsstellen
- Vermitteln von Kontakten unter Gemeinden mit analoger Problemstellung

Finanzielle Beteiligung kann bei Neuentwicklungen, beim Einsatz spezifischer Module, die durch «Die Gemeinden handeln!» angeboten werden, oder bei speziellen Instrumenten zur Öffentlichkeitsarbeit erfolgen. Interessierte Gemeinden können sich mit der Suchtberatungs- oder Suchtpräventionsstelle ihrer Region in Verbindung setzen oder sich an die Projektleitung bei Radix Gesundheitsförderung in Zürich (Telefon 01 360 41 00) wenden. ■

Illegale Alkoholverkäufe an Jugendliche

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich wollten wissen, in welchem Ausmass die Jugendschutzbestimmungen zum Alkoholverkauf eingehalten werden, und organisierten mit Unterstützung von «Die Gemeinden handeln!» im Sommer 2002 die umfangreichste Serie von Kauftests von Alkoholika durch Jugendliche in der Schweiz. Zweierteams begaben sich in 30 Gemeinden in 201 Restaurants und 191 Verkaufsläden. Die jugendlichen Personen unter 16 Jahren versuchten – beaufsichtigt durch eine/n Erwachsene/n –, Bier, Alcopops, Wein und sogar Schnaps in Läden zu kaufen oder sich in Restaurants servieren zu lassen. Die Auswertung der Testkäufe durch die Fachstelle «Alkohol am Steuer nie» zeigte folgende Resultate:

- 216 von 392 Testkäufen durch Jugendliche unter 16 Jahren waren erfolgreich, d.h. sie erhielten anstandslos Alkoholika jeder Art in Läden und Gaststätten. Die «Erfolgsrate» lag demnach bei 55%.
- 13- und 14-Jährige erhielten Alkoholika in fast der Hälfte der Versuche problemlos, 15-Jährige gar in zwei von drei Fällen. Sogar Schnäpse (Wodka) und Alcopops konnten ohne grosse Probleme von den Jugendlichen gekauft werden, wenn auch die Erfolgsrate etwas kleiner war als beim Bier.
- Die Situation in der Stadt unterschied sich nicht von derjenigen auf dem Land.
- Wenn Läden über ein elektronisches Kassensystem verfügen, welches bei Alkoholika automatisch eine Warnung anzeigt und das Verkaufspersonal auf die Altersbeschränkung hinweist, werden 20% mehr Kaufversuche vereitelt als in den übrigen Läden. Solche Systeme sind also nützlich.